

RÜCKBLICK 2016



Während ich diese Zeilen schreibe, sind die Nachrichtenblogs und Twitters auf Hochtouren. Es geht um die schrecklichen Ereignisse um Berlin. Was dort in Berlin geschah, ist nur einer von vielen gruseligen Geschichten, die das Jahr 2016 zeichneten. Menschen sind ermordet und vertrieben worden und währenddessen scheint der Nahe Osten jedes Jahr weiter ins Chaos zu rutschen. „Hauptsache, diese schrecklichen Dinge schwappen nicht nach Europa hinüber!“ höre ich manche sagen. Ich habe großen Respekt vor den Politikern, die sich um unsere Sicherheit kümmern und möchte nicht in deren Schuhen stecken, wenn sie entscheiden müssen, welche Menschen in Deutschland bleiben können und welche in den Tod geschickt werden sollen. Aus christlicher Sicht und besonders aus missionarischer Sicht, darf es nie eine Obergrenze geben. Wir dürfen auch nicht erlauben, dass wir uns gegen Fremde abschotten und abgrenzen. Gerade die Begegnung zwischen Christen und Nichtchristen ist der Ort, den Gott sich ausgesucht hat, das Evangelium ganz persönlich an Mann und Frau zu bringen. Da darf ich nicht sagen, „die Muslime sollen mir gar nicht zu nah kommen.“ Vielleicht hat sich Gott ja gerade diesen langen Weg der Flucht ausgesucht, damit die Menschen hier in relativer Sicherheit, das Evangelium von Jesus Christus kennenlernen dürfen. Ebenso darf ich mich auch nicht gegen die vielen kirchenfremden Menschen abschotten, die ich in meinem Umfeld kenne und die vielleicht mit unserer besonderen Form des Christentums erst einmal nichts anfangen können. Wie nah können und wollen wir Christen den nichtchristlichen Menschen kommen? Eines weiß ich genau: Unser Herr Jesus muss sich ja auch ständig von unseren vielen Sünden und Fehlern dreckig machen lassen und scheut sich dennoch nicht uns ganz nah zu kommen! Deshalb darf ich mich auch nicht von den anderen Menschen abwenden oder mich gegen sie abschotten. Deshalb wollten wir auch im Jahre 2016 wieder einmal sehen, wo Gott uns in welche Weise gebrauchen würde, Menschen das Evangelium von Jesus Christus nahe zu bringen! Das alles

war nur durch Ihre Unterstützung möglich. Ich bin überwältigt von der Liebe und von der Treue der Menschen, die uns auch im Jahre 2016 mit Gebet und tatkräftige Hilfe unterstützt haben! Nur so war die Arbeit überhaupt erst möglich. Zusammen mit allen Leipzigern und Mitarbeitern rufe ich ein Dankgebet gen Himmel. Der Dank geht auch im Namen alle Brückenbauer an Sie weiter:

Vielen Dank!

Ihre Unterstützung hat uns Rückendeckung gegeben hier im Osten Leipzigs und darüber hinaus, Menschen von Jesus Christus weiterzusagen und den Glauben vorzuleben; vor allen Dingen auch mit und für die Menschen zu beten. Diese Zeilen sollen Sie darüber informieren, was uns im Jahre 2016 bewegt hat und wie es hoffnungsvoll im Jahre 2017 weitergehen darf.

Die St Trinitatisgemeinde in der Lukaskirche:

vor zwei Jahren hat die St Trinitatisgemeinde in Leipzig, probeweise Gottesdienste in der Lukaskirche gehalten. Wegen der finanziellen Belastung und wegen der Belastung der sozialen Arbeit im Umfeld der Lukaskirche, musste die Gemeinde sich erst allmählich mit dem Gedanken anfreunden, ihr geistliches zu Hause in die Lukaskirche zu wechseln. Deshalb hat der Vorstand in großer Weisheit und mit sehr viel Geduld, das Projekt Lukaskirche angepackt. Nun ist eine sehr große Hürde überwunden. Denn die Gemeinde hat vor kurzem mit großer Mehrheit entschieden, die Lukaskirche nicht nur probeweise, sondern ganz zu übernehmen. Das hat die Gemeinde wohlwissend getan, dass sie hier viel mehr Arbeit und viel mehr Stress hat, als in dem alten Domizil. Dazu kommt eine ganz große und immer noch nicht ganz überschaubare finanzielle Belastung. Letztendlich ging es der Gemeinde darum, hier in diesem Ort missionarisch auszustrahlen und den Menschen im Umfeld nah zu sein, damit das Evangelium von Jesus Christus verstanden werden kann.

Arbeit unter Migranten:

Im letzten Jahr kamen ganz viele neue Taufbewerber zu unserer Brücke und zur Lukaskirche. Seit einem Jahr ist kaum ein Termin frei und unsere Unterrichtstage überdauern nicht selten ganze 14 Stunden. Da bin ich ganz besonders dankbar für die Hilfe von Elizabeth Keyvar, die so zuverlässig und treu für mich übersetzt hat. Inzwischen sind viele dieser Taufbewerber getauft. Andere haben den Taufkurs nicht geschafft und versuchen es immer wieder, andere sind gar wieder freiwillig in den Iran zurückgekehrt. Einige wenige haben inzwischen Bleiberecht bekommen. Die Mehrzahl allerdings bekommt eine Ablehnung vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Das bedeutet, dass sie einen Folgeantrag stellen müssen. Sie können ihre Sache dann nach einigen Jahren Wartezeit, noch einmal ausführlicher im Verwaltungsgericht vortragen. Das alles ist ein sehr langer schmerzlicher Prozess und wird nur selten mit Erfolg gekrönt. An der Nahtstelle brauchen wir viel Kraft und Geduld, die Menschen in einer solchen prekären Situation zu begleiten und sie sowohl mit praktischer Hilfe, als auch mit geistlicher Unterstützung zu begleiten. Bei manch einen ist die Enttäuschung groß, wenn der ganze Einsatz erfolglos bleibt. Für solche Menschen bedeutet es, dass man weder in die Heimat zurück kann, weil man sich hier zu deutlich als Christ bekannt gemacht hat und andererseits aber auch in Deutschland nicht bleiben kann, weil man von staatlicher Seite nicht glauben kann, dass die Taufe und der christliche Glaube echt ist. Da schalten bei vielen Leuten alle Lichte auf rot um! Hat der Staat überhaupt das Recht oder die Kompetenz, zu prüfen, ob jemand glaubt oder nicht? Im deutschen Staat darf man natürlich nicht nach dem Glauben eines Menschen fragen und schon gar nicht solche ausführlichen Glaubenstests machen. Allerdings sind es ja die

Asylbewerber selbst, die den Glauben als Grund der Bedrohung vorhalten. Insofern hat der Staat schon ein Recht genau zu prüfen, inwiefern der neue Glaube auch eine Gefahr für die Asylbewerber darstellt oder nicht. Konkret sind die Gespräche beim Bundesamt aber sehr unterschiedlich. Bei einigen werden einfach irgendwelche vorige Ablehnung kopiert und für alle genutzt. Bei anderen bin ich wieder beeindruckt, wie ausführlich man ein Interesse daran hat, den Sachverhalt wirklich zu prüfen. Im vergangenen Jahr hat das Bundesamt auch mehrfach bei mir nachgefragt und sich nach dem Inhalt des Unterrichts erkundigt. Ich habe mich in solchen Fällen ausführlich bedankt und meine Achtung für die so gründliche Prüfung zum Ausdruck gebracht. Es ist sehr traurig, dass man diese gründlichen Prüfungen nicht bei allen voraussetzen kann. Dabei wird deutlich, dass das Leben eines Menschen vom Zufall abhängig gemacht wird. Man kann leider nicht immer von einer gerechten Handhabe sprechen. Für die Menschen, die so lange und mit so vielen Unsicherheiten, auf die Frage ihre Zukunft warten müssen, ist die Situation kaum mehr auszuhalten. Die meisten hatten sich das viel einfacher gedacht und hatten die Hoffnung, dass sie sehr bald in Deutschland leben und arbeiten können. Dem ist leider nicht so. Dennoch hat Gott uns diese Zeit mit den Menschen aus Iran und aus Afghanistan geschenkt. Wir dürfen diese Strecke mit ihnen gehen und dürfen ihnen in dieser Zeit, das Evangelium von Jesus Christus nahe bringen. Das größte Hindernis in diesem Bemühen ist natürlich die Sprache. Von einigen Gemeinden höre ich katastrophale Verhältnisse. Da werden manchmal Menschen komplett ohne Taufunterricht getauft. Andere Pfarrer sind gezwungen zumindest die Farsi Bibeltexte lesen zu lassen und auf Vertrauen, dass Gottes Wort wirkt, doch noch zu taufen. Nun haben wir eine Situation, wie Martin Luther sie 1529 bei einer Visitation geschildert hat. Nämlich die, dass Menschen getauft werden und die Sakramente empfangen, aber keine Ahnung vom Glauben haben. Wie können wir das Hindernis der Sprache überwinden? Seit 10 Jahren mache ich mir intensiv darüber Gedanken und habe mich auch seit dieser Zeit bemüht, die persische Sprache selber zu lernen. Bemühungen den ganzen Gottesdienst auf Farsi mit Predigt zu übertragen und über Emailverteiler zu schicken, haben erste Früchte getragen. Inzwischen auch Taufklassen über Audioclips. (Das alles kann man auf unserer Homepage unter der Rubrik **Predigt** oder **Taufunterricht** nachlesen: <http://www.die-bruecke-leipzig.de/>) In diesem Sinne haben wir auch mit der Unterstützung von *Lutheran Heritage Foundation* unserer Schwesterkirche Missouri Synode, Luthers „Kleiner Katechismus mit Erklärung“ übersetzt und veröffentlicht. Ein Anhang auf Deutsch soll die deutschen Pfarrer helfen, mit dem persischen Katechismus umzugehen. Es folgen demnächst auch ein Gebetsbuch und eine zweite Ausgabe von dem Lehrbuch „Glauben, Bekennen und Handeln“

Die missionarische Arbeit unter Migranten hat immer wieder auch gezeigt, dass die meisten Migranten nicht auf Dauer in Leipzig bleiben. Einige kehren freiwillig in den Iran zurück, andere werden vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge in andere Städte verteilt, wieder andere bekommen Bleiberecht und suchen dann in den großen Städten Arbeit. Auf diese Weise sind einige auch nach Berlin gekommen. Die Arbeit in Berlin ist durch die Arbeit von Pfarrer Dr. G. Maartens über aller menschlichen Erwartungen gewachsen. Inzwischen kennen viele Iraner und Afghane die SELK als Anlaufstelle. Eine Umfrage der Kirchenleitung hat gezeigt, dass aus 67 SELK-Gemeinden über 80% mit Migranten arbeiten. Die meisten Migranten in der SELK sind ebenfalls aus dem Iran.

Chemnitz: Ein erheblicher Teil der Migranten, die zuvor in Leipzig waren, sind inzwischen in den Osten Sachsens umverteilt worden. Einige wurden dort an Gemeinden vermittelt. In Chemnitz hat die Dreieinigkeitsgemeinde in Dresden in Zusammenarbeit mit unserer Brücke eine Filiale geöffnet. Dort finden wöchentlich Bibelkurse und Gottesdienste statt. Dieser Gottesdienst ist manchmal komplett auf Farsi zu erleben.

Die Stadtteilarbeit unter Kindern und Jugendlichen:

Die Menschen, die uns kennen, wissen wieso wir da sind und was wir wollen. Wir wollen nicht



lautstark von uns selbst reden, sondern von dem Herrn Jesus, der strahlend vor dem Haupteingang der Lukaskirche steht und den Leuten von der Stadt zuruft: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid. Ich will euch erquicken“ (Matthäus 11,28) Einige wagen es sogar, in die Kirche zu gehen und können so den strahlenden Herrn Jesus im wunderschönen Mosaikfenster noch einmal von innen in der

Kirche sehen. Einige haben Ihn sogar ins Herz gefasst und sich taufen lassen. Die Arbeit mit den Kindern, Jugendlichen und Familien hat sich stets ausgeweitet. Vor allen Dingen dürfen wir uns momentan über ein sehr starkes Team Mitarbeiter freuen: Zwei Studenten im pädagogischen Bereich, eine Grafikerin und eine Ärztin als Mitarbeiterin zu haben, ist ein sehr großes Geschenk! Unsere Arbeit im Stadtteil ist zu einem sehr großen Teil Stadtteilkinderarbeit. Jeden Dienstag laden wir die Kinder ab 16h00 bis 19h00 dazu ein. Inzwischen gibt es auch in den meisten Schulferien ein Ferienangebot. Neben den kleinen Ferien gab es eine besondere Veranstaltung im Reiterhof, wobei die Kinder nicht nur lernen durften zu reiten, aber auch wie man mit einem Tier überhaupt umgehen muss. Neben den Kinderangeboten gibt es auch einen Jugendclub am Freitag. In diesem Sommer konnten wir die Jugendlichen bei einer Radtour nach Halle begleiten. Neben Sport, kreative Angebote, oder einfach Gespräche haben wir inzwischen auch Fortschritte bei unserer Aktion „Drums Alive“ gemacht. Bei der letztgenannten Aktion, müssen die Kinder nach Musik rhythmisch mit Schlagstöcken auf Gymnastikbälle schlagen. Neben dem Späßeffect eignet sich die Aktion sehr gut, Stress abzubauen. Die Kinder konnten das alles dann zum Anlass des Stadtteilstes vortragen. Auch für die Erwachsenen gibt es am Mittwochmorgen ein Angebot. Da wird gekocht, manchmal nur gesprochen. Und dabei sind wir immer wieder sehr schnell bei den Dingen, die Jesus auch unter seinen Zeitgenossen als schwere Last gesehen hat. Seit 2012 sind wir nun in diesem Stadtteil unterwegs und immer wieder bekommen wir einen kleinen Einblick in sehr viel und sehr großes Leid. Die meisten Kinder mit denen wir arbeiten rutschen sehr bald in Förderschulen. Und das obwohl sie gar nicht behindert sind. In vielen Familien liegt sehr viel im Argen. Die Kinder und Erwachsenen, die schwer unter den Verhältnissen in den Familien leiden, strahlen diese ganzen Schmerzen in allen anderen Bereichen ihres Lebens aus, sodass das Zusammenleben gar nicht mehr funktioniert und die Kinder zum Beispiel keine Fortschritte in den Schulen machen können. Woran mag das alles liegen? Ein Grund ist sicherlich, dass die Menschen in Westeuropa immer weniger Ahnung von Gott haben. Stattdessen haben sie die freie Wahl, als höchstes Gut für sich in Anspruch genommen. Die Menschen, auf sich allein gelassen und ganz ohne Gott, finden sich sehr bald an schweren Ketten gebunden. Denn in paradoxerweise führt das intensive Verlangen von allem frei zu sein, zu noch mehr Unfreiheit. Kinder wachsen auf, mit dem intensiven Wunsch endlich von den Eltern frei zu sein. Und der einzige Weg in die Freiheit wäre dann für sie, selbst Kinder zu bekommen. Und so beschäftigen sich Kinder sehr bald mit Themen, womit ihre eigenen Eltern schon nicht klargeworden sind. In der nächsten Generation wird das Leid nur noch potenziert! Davon können wir sicher inzwischen ein ganzes Buch schreiben.

Und immer wieder müssen wir doch sagen, dass unsere ganzen Aktivitäten ja nur ein ganz kleiner Tropfen auf dem heißen Stein sind. Dennoch müssen wir uns daran erinnern, dass Gottes Weg mit uns Menschen ja immer klein, unscheinbar und kaum bemerkbar ist. So war es ja schon in Bethlehem als Jesus geboren wurde. So war es als Er am Kreuz starb. So ging es weiter mit seiner Kirche als das kleine Häuflein Christen fast von Erdboden verschwand. Und so ist es wieder heute, indem man weltweit die Ohnmacht und die Schwachheit der Kirche beklagt. Das alles sind aber Merkmale des Christseins. Ohne diese Unscheinbarkeit und Schwäche müssen wir uns wirklich fragen, ob wir nicht doch ganz auf dem falschen Dampfer sind.

Wichtigen Besuch

Wieder einmal konnten wir den Psychologen Herrn Nestor zum Anlass der Leipziger Büchermesse dabei haben. Dazu hat er uns tatsächlich auch in diesem Jahr aus der Reihe während unserer Kinderstunde besucht. Chöre aus USA, Katholikentag in Leipzig und die Konferenz unserer Schwesterkirchen (International Lutheran Conference ILC) wie auch eine Jugendgruppe aus USA und andere Personen aus der SELK und darüberhinaus haben uns besucht und Anteil an unserer Arbeit genommen. Sehr aufbauend war auch der Besuch des Vikars Benjamin Friedrich, der sein dreiwöchiges Diakonipraktikum in Leipzig absolvierte.

Dann konnten wir im Jahre 2016 zwei wichtige Baucamps halten. Dass so viele Menschen aus den verschiedensten Gemeinden uns hier in Leipzig unterstützen und helfen, ist etwas ganz Besonderes. Dazu kommt auch das gute Beisammensein, viele Gespräche und Gemeinschaft im Gebet und Gottesdienst. Die nächsten Baucamps sind bereits in Planung! Zu den obengenannten Ereignissen gibt es diverse Berichte auf unserer Homepage unter: http://www.die-bruecke-leipzig.de/berichte_bruecke.php

Auch ich durfte, wie in jedem Jahr, verschiedene Gemeinden besuchen. So wurde ich beispielsweise in diesem Jahr nach Bleckmar, Heldrungen, Uelzen, Hannover und Bochum eingeladen. Die Besuche in den Gemeinden war immer wieder eine große Stärkung. Es macht mir große Freude, die Unterstützung aus den Gemeinden wahrzunehmen. Wenn das nicht wäre, müsste ich mich ehrlich fragen, ob Gott mich nicht anderswo besser gebrauchen möchte.

Herausforderungen und neue Mitarbeiterin

Die Arbeit in der Brücke ist in den letzten Jahren stets mehr geworden. Das ist gut so. Denn das beste Gefühl eines Missionars ist zu wissen: am richtigen Zeitpunkt und am richtigen Ort gebraucht zu werden. IN der Nachfolge Jesu werden wir sicher nie zur Ruhe kommen. Und auch das ist gut so. Das ist gut so, weil bei allem Streuen des Wortes Gottes, einige Samen auf fruchtbaren Boden fallen und Früchte tragen. Mit allen Mitarbeitern bin ich sehr dankbar für die finanzielle und geistliche Unterstützung, die wir immer wieder erfahren haben. Vor allen Dingen sind wir aber zuversichtlich, weil unser Herr Jesus selbst dabei ist und uns die nächsten Schritte für die nächsten Wochen, Monate und Jahre zeigen wird. Auch bei jedem Schritt mit Kraft, Rat und Tat bei uns ist.



Ganz besonders bin ich auch dankbar für die Unterstützung, die ich seit Dezember 2016 bekomme durch die Mitarbeiterin Magdalena Küttner. Zuerst war sie ehrenamtlich. Dann war sie kurz auf Minijobbasis beschäftigt, dann wieder ehrenamtlich. Und jetzt hat sie einen Teilzeitjob auf mindestens 2 Jahre. Diese Unterstützung kommt gerade richtig. Ich freue mich sehr auf die Hilfe! Durch diese Arbeitsstunden, können wir noch effektive und gezielte an die Arbeit gehen. Ich freue mich schon auf eine gute Zusammenarbeit!

SCHLUß: Die Geburt unseres Heilandes Jesu Christi liegt sehr nahe an einer der schrecklichsten Ereignisse in der Bibel. Nämlich der Kindermord des Herodes. Und so sehe ich immer wieder auch, dass der Satan gerade bei den schönsten Dingen, die Gott plant und baut auch heftig Widerspruch und Gegenwind verursacht. In Borna berichten gerade heute Menschen, dass sie sich kaum mehr in die Stadt trauen, weil sie dort von Deutschen offen angefeindet werden und als Terrorverdächtig gelten. Zuerst wollten wir in diesem Jahr keine großen Weihnachtsfeiern organisieren. Jetzt tun wir es doch. Denn wir können die Leute nicht am Weihnachtstag einsam in ein feindseliges Umfeld schicken. Sie sollen, auch wenn es nur wenig Stunden sind, Wärme, Liebe und Familie erfahren. So werden wir wieder einmal mit Deutschen und Iranern das Unmögliche wagen und am 24. Dezember um einen großen Topf sitzen, Essen und um Gottes Schutz und Segen beten. Wir wollen den Menschen somit zeigen, dass es neben den lauten Schreien und neben dem Hass, auch immer wieder Menschen gibt, die den Frieden über alle menschliche Vernunft verstehen und in die Welt ausstrahlen.

In diesem Sinne wünsche ich mit allen Mitarbeitern der Brücke ein

gesegnetes und friedvolles Weihnachtsfest!

Hugo Gevers

